

**BEN REDELINGS**

---

# ZWISCHEN PUFF UND BARCELONA

---

**BENS BESTE FUSSBALL-KOLUMNEN**



**DIE WERKSTATT**

BEN REDELINGS

# ZWISCHEN PUFF UND BARCELONA

BENS BESTE FUSSBALL-KOLUMNEN



DIE WERKSTATT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright © 2021 Verlag Die Werkstatt GmbH  
Siekerwall 21, D-33602 Bielefeld  
[www.werkstatt-verlag.de](http://www.werkstatt-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlag: High Heel von Husein Aziz / Noun Project  
Satz und Gestaltung: Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH, Göttingen

ISBN 978-3-7307-0571-1

*In Zusammenarbeit mit ntv Nachrichtenfernsehen GmbH 2021, vermarktet durch Ad Alliance GmbH*

Ben Redelings

# **Zwischen Puff und Barcelona**

Bens beste Fußball-Kolumnen

VERLAG DIE WERKSTATT

# Inhalt

„Bitte einen achtfachen Cognac!“

*Ein Hoch auf Trainer-Legende Uwe Klimaschefski*

Wie Maier die Luft aus dem Schwachsinn ließ

*„Deadline Day“? Ein aufgeblasener Schwachsinn*

Papa, ich möchte bitte einen anderen Verein!

*Wie fixe ich mein Kind für meinen Verein an?*

Wenn es Größeres gibt als den WM-Titel

*Timm Klose und Uli Borowka sprechen offen über  
Alkoholsucht*

Schön wie Lothar, elegant wie Maradona

*2006 sorgte der Nacktlöwe Goleo für Aufregung*

Wenn der Designer im LSD-Rausch ist

*Kölner Karnevalstrikot? Da fehlt jetzt nur noch der Tusch!*

Ein Leben zwischen Puff und Barcelona

*Rolf Töpferwien zum 70. Geburtstag*

Als es bei Paul Breitner ganz flüssig lief

*Die kuriose Geschichte des Elfmeters in der Bundesliga*

Die irre Geschichte des verschollenen WM-Pokals

*Das Rätsel um sein Verschwinden ist bis heute nicht gelöst*

Anekdoten hier, ganz viel Erotik dort

*Wenn (Fußball-)Profis Bücher schreiben*

Bayern vernichtete schon einmal einen Weltstar

*Das 8:2 gegen Barça und die Messi-Folgen*

Blind, arrogant und immer musikalisch

*Was wäre der Fußball ohne Schiedsrichter?*

Als die Hosen Uli Hoeneß reizten

*Düsseldorfs bekannteste Punkband und ihr „Bayern“-Song*

München ist wie ein Zahnarztbesuch

*Katrin Müller-Hohenstein und Gala-Gäste sorgen für Lacher*

Heinz Höher, Kind der Bundesliga

*Heinz Höher ist tot*

Vom Torhagel zum Meistertrainer

*Er war der erste Feuerwehrmann der Liga*

„Wir rülpsen nicht, wir kotzen schon!“

*Kondome, Aftershave, Rasierapparate – und Paul Gascoigne*

Dem BVB ist ein Wunderkind geboren

*Was Erling Braut Haaland auf den Platz zaubert, übertrifft alles*

„Das waren Mörder!“

*Ist der Fußball zu ruppig geworden?*

La Ling zerstört den Traum der DDR

*2:0 gegen Holland vorn - und dann das ...*

Als Bayern Bayer zu „Vizekusen“ degradiert

*Wie Leverkusen im Mai 2000 die Meisterschaft verliert*

Der „Tiger“ mit dem Trainer-Stäbchen

*Erinnerung an einen legendären Abend mit Hermann Gerland*

Als Eintracht Frankfurt in Rostock eskalierte

*Mai 1992, Ostseestadion. Das Trauma lebt bis heute weiter*

Thomas Müller und die Leichtigkeit des Seins

*Zum 100. Länderspiel von Bayerns Thomas Müller*

Mach's wie Peter Neururer!

*Manchmal ist die alte Liebe eben nicht die schlechteste*

Ewald Lienen wurde gehalten, um zu bleiben

*Als nichts mehr ging, hielt St. Pauli am Trainer fest*

Als die Gegenspieler „wuff-wuff“ machten

*Das Revierderby hat irre Geschichten geschrieben*

Zlatan Ibrahimović hält sich für Gott

*Die sagenhaften Sprüche des schwedischen Enfant terribles*

2016 war ein Arschloch, bis auf

*... Gewinner wie Ronaldo, Will Grigg und Island bei der EM*

„Für den BVB haben wir uns nicht mal umgezogen“

*Erwin und Helmut Kremers – Legenden auf Schalke*

Die Erotik-Puppen liegen im Kofferraum

*Sandro Wagner findet die Spielergeneration „aalglatt“ peinlich*

„Finito, basta, Kasper, geh nach Hause“

*Monogamie? Nicht auf der Trainerposition beim FC Schalke*

Der feine Herr, der so Streitbar war

*Zum Tod von Torhüter-Legende Hans Tilkowski*

Bambi im Land der geilen Böcke

*Heute führen auch Fußballfans Vielehen*

Ancelotti kaut und langweilt sich

*Die 53. Bundesliga-Spielzeit bot höchst amüsanten Stoff*

Nations League? Dafür bin ich schon zu alt

*Das ist so wie mit unserem ersten VHS-Rekorder*

Ohne Holland macht es keinen Spaß



*Ein weiteres Fußball-Großereignis ohne den Erzrivalen?*

Als Kapellmann den FC Bayern belehrte

*Er war der Leroy Sané des Jahres 1973*

Der Schließmuskel des Verbalhexers

*Thorsten Legat ist der heimliche Favorit des RTL-Dschungels*

„Heri, mach keinen Scheiß!“

*Mit Heribert Bruchhagen wird es nie langweilig*

Als sich fünf Schalcker mal im Wald verliefen

*Ja, Spieler hassen Trainingslager*

Beiersdorfer holte den Zeitlupen-Uruguayer

*Trainerfuchs Huub Stevens gewährt spektakuläre Einblicke*

Claudio Pizarro lebt unseren Traum

*Mit über 40 Jahren entscheidet er noch wichtige Spiele*

Torsten Mattuschka – der Ribéry des Ostens

*Union Berlins Kultkicker mit Herz und Plauze*

Der pöbelnde Egozentriker hat überreizt

*Coach Gertjan Verbeek beleidigt „Bild“-Reporter und noch mehr*

„Hans, trinken Sie nicht so viel!“

*1954er-Weltmeister Hans Schäfer zum 90. Geburtstag*

Wenn Liebe so wunderbar blind macht

*Erinnerungen überblenden die menschlichen  
Schattenseiten*

„Immer mehrere auf einmal“

*Einst redeten die Fußballhelden frei Schnauze – lustig  
war's*

Der „Mister HSV“ der glorreichen Zeiten

*Manfred Kaltz hat kein Abschiedsspiel bekommen*

Rooneys Gehirn ist in der Hose

*Wayne Rooney hat seine Frau betrogen. Wieder einmal*

Das zynische Schicksal des Werner Hansch

*Das Geständnis, spielsüchtig zu sein*

„Alter, wollen die uns verarschen???“

*Trainerverpflichtungen sind selten Liebeshochzeiten*

Der HSV geht niemals so ganz

*Der Hamburger SV war immer da! 55 Jahre Bundesliga*

„Für mich war Fußball alles“

*Ein Hoch auf den großen Bernard „Ennatz“ Dietz*

Rendezvous mit einer WM-Legende

*Eine persönliche Begegnung mit David Odonkor*

Löw umschiffte elegant einen Eklat

*Die Nicht-Nominierungen von Sandro Wagner und Leroy  
Sané*

Warum Ahlenfelder es besser hatte als Kruse  
*Löw streicht Max Kruse aus dem DFB-Kader*

Der Sonnenkönig der Bundesliga ist tot  
*Zum Tod von Günter Eichberg*

Mario Basler nimmt Kippen mit ins Grab  
*Rauchen und Fußball, das passt eigentlich nicht  
zusammen*

Als Giovanni Trapattoni zum Vulkan wurde  
*„Ich habe fertig“, „Flasche leer“ und „Was erlaube  
Strunz?“*

Irgendwann mit der Schale in der Hand?  
*Zwei Geburten und die deutsche Meisterschaft*

Der Fußball steht kurz vor dem Infarkt  
*Höchste Zeit, nach Hilfe aus der „Schwarzwaldklinik“ zu  
rufen*

Einen wie Hrubesch kriegt der DFB nie wieder  
*Ab heute ist Horst Hrubesch Fußball-Rentner*

Warum Kimmichs Weg ein besonderer wird  
*Wie selbstbewusst der Jungstar in große Fußstapfen tritt*

Sein Herz kann man nicht betrügen  
*Am Wochenende habe ich mit der TSG Hoffenheim  
gefiebert*

Fußball ist heute unwichtig

*Wenn das Ergebnis dich nicht interessiert*

Als Thomas Tuchel die Spieler des BVB beleidigte  
*Sportjournalist Pit Gottschalk offenbart ein pikantes Detail*

Schalke's „charakterlose Gesellen“  
*Lieber Teile der Mannschaft als den Trainer rausschmeißen?*

Als Stefan Effenberg beim Rodeln verunglückte  
*... und wie man sich beim Paket-Öffnen übel verletzen kann*

Familienfeier mit schwarzem Schaf  
*Einweihung der „Hall of Fame“ – und DFB-Präsident Grindel*

Uli's zweites Gesicht  
*Eiskalt & egoistisch – Uli Hoeneß kann auch ganz anders*

Der Terrorgnom und der Flugkapitän gehen  
*Ein Blick zurück auf „Robbery“*

Wenn Papa und Sohn den BVB besiegen  
*Der VfL Bochum schlägt Borussia Dortmund mit 10:4*

Der gefeierte BVB-Retter mit dem Masterplan  
*„Aki“ Watzke zum 60. Geburtstag*

Warum Stefan Kuntz bei Kai Pflaume heulte  
*U21-Nationaltrainer Stefan Kuntz ist nah am Wasser gebaut*

Ansgar Brinkmann ist ein Phänomen

*Zum 50. - Erinnerung an wahnwitzige Begegnungen*

„Ihr könnt Eimer zum Kotzen mitnehmen“

*Die Sommerpause ist die Zeit für herrlichste Anekdoten*

Der Fips Asmussen unter den Spielerberatern

*In Erinnerung an Norbert Pflippen*

Dieses Mal ist der FC Bayern fällig!

*Der VfL Bochum freut sich schon auf das DFB-Pokal-Duell*

Mit RB Leipzig ist es wie mit Trump

*Die Widerstände gegen das Brausekonstrukt werden leiser*

Die lahmste Ente der Bundesliga

*Eine Verneigung vor Michael „Ata“ Lameck*

Er hätte sogar den Bundeskanzler gestürzt

*Rückblick auf die irre Karriere des Trainers Rudi Gutendorf*

BVB-Monster brauchen kein Viagra-Omelett

*Ist Mentalität am Ende etwa doch nicht alles?*

Wenn der Arsch tüchtig Kirmes hat

*Fans wissen: Bald kommen wieder Tage des Sonnenscheins*

Ehrlichkeit? Das ist eine Seifenblase im Fußball

*Im Fußballgeschäft lernt man ganz anständig zu lügen*

Die tiefe Sehnsucht nach Jürgen Klopp

*Lucien Favre offenbart das eigentliche Problem des BVB*

Der bodenständige Weltmeister sagt Adieu

*Bastian Schweinsteiger beendet seine Karriere*

Ihr werdet den Fußball nie verstehen

*Der 1. FC Kaiserslautern steigt in die 3. Liga ab*

Der Tag, als der Tod kam

*Ein Tag, an den ich mich immer mit großem Schmerz  
erinnere*

Wozu gibt es eigentlich 'ne Winterpause?

*Schneestürme, keine Rasenheizungen - eisige  
Erinnerungen*

Das große Wundern über Winnie Schäfer

*Mann mit wallender Mähne und „tausend Gesichtern“*

Schalke müsste es wie die Bayern machen

*Nübel oder Schubert? Im Idealfall so wie Olli Kahn beim  
FCB*

Als Calmund den FC Bayern reinlegen wollte

*Oder: Wie erfinderisch Bundesliga-Offizielle werden  
können*

Auch der beste Schiri der Welt macht Fehler

*Pierluigi Collina - die berühmteste Fußball-Glatze der  
Welt*

Das Spiel ist eh schon lange verloren

*Champions-League-Sperre für ManCity? Daran glaubst du?*

Witz und Weltfrieden statt Fadenkreuze  
*Fans am Pranger? Es geht auch ganz anders*

Als Calli acht Crème brûlée inhalierte  
*Auf „11Freunde“-Partys wird gut gegessen*

„Bitte nennt mich Berti McVogts ...“  
*Der Trainer Berti Vogts hätte Besseres verdient gehabt*

Wie Schumacher den deutschen Fußball provozierte  
*Mit seinem Buch „Anpfiff“ trat er einen Riesenskandal los*

Der Götze hinter der Fassade  
*Im Kino läuft der Film „Being Mario Götze“ an*

Neururers spektakulärer Unfall  
*Verletzungen - nur weil er helfen wollte*

Bleibt das Jahrhunderttalent auf Schalke?  
*Noch hat Nationalspieler Leon Goretzka S04 nicht verlassen*

Lasst die Schnellfeuer-Gewehre ruhen!  
*Schiri Ahlenfelder und sein berühmtester Halbzeitpfiff*

Der Transfer, der Christoph Daum (fast) das Leben gekostet hätte  
*Es geht ums nackte Überleben!*

Der FC Bayern ruiniert sich das eigene Geschäft  
*Wenn Dauer-Siegen zum Problem wird*

„Der Emma hat mir in die Eier gezwickt“  
*Über die BVB-Ikone Aki Schmidt*

Papa, ich habe jetzt einen anderen Verein!  
*Hilfe, der Sohn eines Kollegen ist jetzt Fan von RB Leipzig*

Zum Autor  
Editorische Anmerkung



# „Bitte einen achtfachen Cognac!“



„Unsere Spieler können 50-Meter-Pässe spielen: fünf Meter weit und 45 Meter hoch.“ Wer hat’s gesagt? Der legendäre Trainer Uwe Klimaschefski – gleichermaßen gefürchtet wie geliebt. Warum? Weil er die Spieler gefördert hat – mal so, mal so.

Man kann mit Fug und Recht behaupten: Uwe Klimaschefski ist der Sprüchekönig unter den Bundesliga-Trainern. Dass ihn heute dennoch viele Fußballfans nicht mehr kennen, hat damit zu tun, dass er nie die ganz großen Erfolge feiern durfte. Auch wenn er manchen Scherz und Schabernack mit seinen Profis trieb („Meine Spieler sind Intellektuelle. Die haben Maos Tod letzte Woche noch nicht verkraftet“), haben sie ihn trotz allem geliebt und verehrt. Franco Foda sagte einmal: „Wer unter Klimaschefski ein Jahr durchhält, der ist einen großen Schritt weiter im Leben gekommen und braucht sich vor nichts mehr zu fürchten.“

Vor 25 Jahren saß der gebürtige Bremerhavener übrigens sogar einmal für ein einziges Spiel auf der Bank des heutigen Bundesligisten SV Darmstadt 98. Doch nach einer 0:2-Niederlage bei der SpVgg Bayreuth war schon wieder Schluss bei den Lilien. Es hat einfach nicht gepasst für den Mann, der einmal so schön sagte: „Als Bundesliga-trainer siehst du doch schon am Gang, ob einer Fußball spielen kann oder bei der Müllabfuhr ist.“

Schon als Spieler verstand es Klimaschefski, sein Schicksal tatkräftig selbst in die Hand zu nehmen. Als er 1963 zum Start der neu geschaffenen Bundesliga einen Verein suchte, zeigten sich gleich mehrere Klubs interessiert. Klimaschefski hatte die Qual der Wahl. Innerlich hatte er sich nach einem Angebot aus Berlin bereits für die Hertha entschieden, doch da er schon einen Termin mit dem Präsidenten von Saarbrücken gemacht hatte, wollte er diesen auch wahrnehmen. Das einzige Problem: Die Vertreter von der Hertha (Präsident Holst) und aus Saarbrücken waren für denselben Tag angemeldet. Klimaschefski erinnert sich: „Es kam, wie es kommen musste. Plötzlich klingelte es, und der andere Verhandlungspartner stand vor der Tür. Herr Holst musste sich dann so lange im Bad versteckt halten, bis ich den Saarbrückern abgesagt hatte. Danach war ich Herthaner!“

Während seiner Karriere hatte Klimaschefski immer mit einer Fehlstellung seiner Beine zu kämpfen gehabt. Als er später als Trainer einmal arbeitslos war, nutzte er diese Zeit sinnvoll. Bei einer Operation ließ er sich die O-Beine („Derjenige, der mich tunnelt, kriegt zwei Beinschüsse zurück“) richten. Noch als Spieler hatten ihn seine Kameraden so sehr gehänselt, dass er sich nachts die Knie mit Bettlaken zusammenband. Nun war er wieder zu Späßen aufgelegt: „Wenn du jetzt einen mit geraden Beinen triffst, bin ich es.“

Der Trainer Klimaschefski war bei seinen Spielern gleichermaßen gefürchtet wie beliebt. Seine stets gerade, offene Art gefiel aber verständlicherweise nicht allen Profis. Jemand, den er direkt anging, musste schon einmal kräftig schlucken: „Was will der? Geld? Der soll froh sein, wenn er auf unserem Platz den Sauerstoff kostenlos einatmen darf.“

Ein unbändiger Ehrgeiz stachelte Klimaschefski an, wie Homburgs damaliger Spieler Harald Diener einmal der Presse verriet: „Wenn unser Trainer mit seiner Mannschaft im Rückstand liegt, dauert ein Spiel oft drei Stunden. Wenn

man dann heimkommt, sind die Filets so hart, dass man sie nicht mehr essen kann.“ Niederlagen nahm der Bremerhavener persönlich. Nach einer verlorenen Partie bei einem Hallenturnier raunzte er seine Spieler an: „Jetzt zieht euch warm an. Ich reiße euch den Arsch auf. Bis zur Naht!“

So manches Mal saß er nach einer Niederlage im Presseraum, schaute kurz die Journalisten an und eilte dann hinfort: „Weitere Fragen kann ich nicht beantworten. Ich muss jetzt zu meinen Spielern. Die sind so blind, dass sie den Weg von der Kabine zum Bus nicht finden.“

Als ein Pressevertreter einmal wissen wollte, wann der Trainer denn die nächsten Spieler verkaufen würde, antwortete Klimaschefski: „Wenn die Schrottpreise wieder steigen!“ Mit seinen Profis ging er gerne verbal hart ins Gericht: „Unsere Spieler können 50-Meter-Pässe spielen: fünf Meter weit und 45 Meter hoch.“

Berühmt-berüchtigt waren auch des Trainers Scherze mit neuen Spielern. Bei einer Übungseinheit besorgte Klimaschefski eine Platzwalze und gab das Kommando aus: „So, Jungs, wir machen heute einen Härtetest. Jeder zieht die Walze 400 Meter. Dabei fahren wir die Löcher zu, die die Leichtathleten mit ihren Schuhen aufgerissen haben. Der Neue da fängt an.“ Auf den ersten 100 Metern rollte die Walze gut an. Der Ehrgeiz, sich nicht zu blamieren, zog kräftig mit. Nach 200 Metern wurde der Neuling so klein, dass er die grinsenden Spieler auf der anderen Seite nicht mehr sehen konnte. Ins Ziel kam er beinahe auf allen vieren. „Gut gemacht“, lobte ihn der Trainer, „aber ich habe gesehen, dass die Übung doch wohl etwas zu schwer ist und außerdem zu gefährlich. Die Walze hätte dich ja beinahe überrollt. Wir brechen ab!“

Einen spanischen Testspieler ließ Uwe Klimaschefski einmal in voller Fußballkluft unter der Dusche mit dem Ball jonglieren: „Lass mal sehen, wie du bei Regen spielst!“ Und als Dieter Müller aus der Schweiz in die Bundesliga zum 1. FC Saarbrücken zurückkehrte, sah Klimaschefski noch viel

Arbeit auf seinen Stürmer zukommen: „Von seinem Grasshopper-Trip hat er eine Menge Schweizer Speck mitgebracht.“

Spieler lehnten sich gegen den Trainer eher selten auf. Doch in seiner Zeit beim FC Homburg gab es dafür einen anderen harten Brocken. Ein Unerschrockener mit dem Spitznamen „Underberg“ leistete dem Trainer von Zeit zu Zeit Widerstand. Es war der Platzwart des FC. An einem Rosenmontag befahl Klimaschefski seinen Spielern, den Mann am Pfosten mit Springseilen festzubinden. Anschließend machte die Mannschaft Torschusstraining. Der ganze schaurige Spuk endete nach knapp fünfzehn Minuten. Die Frau des Platzwarts kam mit einem Brotmesser aus der Vereinsgaststätte gestürmt und schnitt ihren Mann vom Pfosten los.

Doch schon bald sollte „Underberg“ wieder für Ärger sorgen. In einem DFB-Pokal-Viertelfinale gegen den HSV lagen die Hamburger 2:1 in Homburg in Führung - doch dann gab es einen Elfmeter für den FC. Den Ball parierte HSV-Torwart Rudi Kargus nur knapp. Homburg schied aus, und Klimaschefski war sauer. Am nächsten Morgen wandelte er schon früh durch das leere Waldstadion. Auf dem Rasen blieb er am Elfmeterpunkt stehen. Klimaschefski schaute sich die Entfernung vom Punkt zum Tor mehrmals aus allen möglichen Perspektiven an. Dann stand für ihn fest: Hier stimmt etwas nicht! Er holte sich einen Zollstock und maß nach: 2, 4, 6, 8, 10, 12 ...! Etwas mehr als zwölf Meter war der Elfmeterpunkt von der Torlinie entfernt. Sofort zitierte er den Platzwart herbei. Doch „Underberg“ war sich keiner Schuld bewusst. Schulterzuckend meinte er nur: „Wenn der den Ball von zwölf Metern nicht reinkriegt, dann hätte er den von elf auch nicht reinbekommen.“ Über ein Vierteljahr hat Klimaschefski anschließend kein Wort mit dem guten Mann geredet.

Dabei hätten sich die beiden eigentlich ganz gut verstehen müssen - schließlich trank Klimaschefski selbst

gerne einen mit. Denn wie sagte er einmal nach einer unglücklichen 1:2-Niederlage seiner Saarbrücker bei Bayer Uerdingen auf der anschließenden Pressekonferenz so schön: „Bitte einen achtfachen Cognac!“

# Wie Maier die Luft aus dem Schwachsinn ließ



Bald wird er wieder zelebriert, der „Deadline Day“. Zeit, diesem aufgeblasenen Massenbelustigungs-Schwachsinn am Ende der Transferfrist etwas entgegenzusetzen. Zum Beispiel Sepp Maier und einen echt wahnsinnigen Anti-Transferrekord.

Der „Deadline Day“. Am 31.08. ist es so weit. Unglaubliche Spannung, riesige Summen - aufgeblasener Schwachsinn. Es wird Zeit, diesem grotesken Massenbelustigungs-Spektakel etwas entgegenzusetzen. Zum Beispiel einen echten, wahnsinnigen Rekord.

Vor 49 Jahren, am 20. August 1966, startete ein gewisser Josef Dieter, besser bekannt unter seinem Rufnamen „Sepp“, Maier eine unglaubliche Serie. 442 Bundesliga-Partien stand der Torwart des FC Bayern München ununterbrochen im Kasten des Rekordmeisters. Das sind 13 komplette Spielzeiten am Stück für ein und denselben Verein. Kein „Deadline Day“ dieser Welt kann eine spektakulärere Geschichte schreiben als diese.

Und es hätte ewig so weitergehen können, denn Sepp Maier hatte einen festen Plan: „Erst wenn ich Moos auf den Knien habe und die Kameraden mich beim Einlaufen stützen müssen, dann höre ich auf.“ Doch der 14. Juli 1979 veränderte alles. An diesem Tage geriet das Auto des Bayern-Torhüters ins Schleudern und krachte auf regennasser Straße in ein entgegenkommendes Fahrzeug.

Es waren die Sekunden, in denen eine große Karriere zu Ende ging. Knapp 24 Stunden nach seinem verheerenden Autounfall fragte die Presse bereits, ob die „Bayern nun einen neuen Torwart holen“ müssten. So ist das Geschäft. Ohne Sentimentalität und ohne ein Gedächtnis. Das musste auch der Weltmeister Maier in diesen Tagen schmerzhaft erfahren. 13 lange Jahre hatte er kein einziges Spiel verpasst und nun das. Katsche Schwarzenbeck gab die einzig richtige Antwort in diesem Moment: „Mich interessiert jetzt wirklich nicht, wer nun bei uns im Tor steht oder ob wir einen anderen Keeper kaufen müssen. Am wichtigsten ist, dass der Sepp schnell wieder gesund wird!“

Und diese Gesundheit hing tatsächlich am seidenen Faden. Am Ende war es Uli Hoeneß, der Sepp Maier das Leben rettete. Als er den Torwart im Krankenhaus besuchte, war Maier nicht der Maier, den der Bayern-Manager kannte. Hoeneß war betroffen. „Sepp, da stimmt doch was nicht. Du brauchst sofort einen Spezialisten“, rief der Ex-Mannschaftskamerad und rannte augenblicklich aus dem Zimmer. Auf Hoeneß' Drängen wurde Maier in ein anderes Krankenhaus verlegt. Das beherzte Einschreiten seines Freundes rettete dem Torhüter damals das Leben.

Die heute undenkbbare Folge von 442 Partien am Stück konnte Maier nur erreichen, weil er auch mit kleineren Blessuren weiterspielte. Nach einem Tritt mit der Stiefelspitze eines gegnerischen Stürmers in die Rippen erzählte der Bayern-Tormann statt zu klagen lieber etwas Humorvolles: „Kennt ihr den Witz vom Neger [dieses Wort galt damals noch nicht als anstößig, Anm. d. Autors], der beim Krieg zweier Stämme einen Speer in die Brust bekommt? Ein anderer fragt den Verletzten: ‚Tut's weh?‘ Er antwortet: ‚Nur beim Lachen.‘ Und so ähnlich geht's mir auch.“

Maier sagte einmal: „Verletzen kann man mich schon, aber ich habe ein gutes Ersatzteillager.“ Er begründete seine Robustheit damit, dass er einer vom Lande sei, der

von klein auf mit „Körnern gefüttert“ wurde. Die körperliche Unempfindlichkeit habe jedenfalls nicht an einem speziellen Fitnessstraining gelegen – denn das gab es erst gar nicht: „Bei uns früher sind die Eisen im Keller verrostet.“ Und verletzte er sich doch einmal, so konnte er auch auf seine Fans zählen. Der Rentner Kurt Preisenberger, der damals die Fanpost des FC Bayern betreute, erinnert sich: „Als einmal bei einem Spiel dem Sepp Maier drei Zähne eingeschlagen wurden, kam am nächsten Tag ein Eilpäckchen mit drei Ersatzzähnen.“ Maiers ultimativer Trick: Er stand auch im Winter barfuß in seinen Schuhen. „So habe ich mehr Gefühl für den Boden“, schmunzelte der Bayern-Keeper.

Am Ende fiel Maier der Abschied schwer. Denn als er wieder fit war, durfte er nicht spielen. Er war sauer und rief stark angetrunken mitten in der Nacht bei seinem Trainer an, um sich Luft zu machen. Er fühlte sich schlecht behandelt von seinem Coach: „Als Csernai noch Lorants Assistent war, kroch er mir in den Hintern. Ich habe ihm zum Cheftrainerposten mitverholfen, dafür lässt er mich jetzt hängen.“ Csernai reagierte besonnen: „Ich habe doch nicht diesen Unfall gebaut, sondern Sepp! Die lange Zeit, die er wegen seines Unfalls von der Mannschaft getrennt war, hat ihn verändert. Er lebte nur noch in seiner eigenen Welt. Als er zurückkam, machte er nur noch Stunk, das hat ihm die Mannschaft nicht verzeihen. Sepp hatte nicht bemerkt, dass mit den anderen in seiner Abwesenheit etwas vor sich gegangen war. Es war plötzlich eine fremde Mannschaft, die er noch dazu durch seinen Unfall in eine schlimme Lage gebracht hatte. Jeder von uns wusste doch, wie der Sepp immer mit dem Auto rast. Der Sepp soll zufrieden sein, dass er noch lebt. Dafür sollte er dankbar sein.“

Diese Erkenntnis setzte sich langsam, aber stetig bei Maier durch. Zum Saisonende war endgültig Schluss: „Fußball, das war meine Welt, meine große Welt! Zuletzt, als ich nur noch auf der Tribüne gesessen bin, als das Flutlicht angegangen ist, habe ich erst gespürt, was mir der Fußball



wirklich bedeutet. Jedes Mal lief mir eine Gänsehaut den Rücken runter. Früher, als ich voll dabei war im Spiel, hab ich doch nie mitbekommen, was das für eine Atmosphäre ist!“ Nach 473 Spielen sagte Sepp Maier der Bundesliga vorerst Adieu. Sein Rekord wird als sein Vermächtnis ewig bestehen bleiben. Die diesjährige Rekordablösesumme dürfte hingegen beim nächsten „Deadline Day“ bereits wieder Geschichte sein.

# Papa, ich möchte bitte einen anderen Verein!



Wie fixe ich mein Kind für meinen Verein an? Darf ich, als Fan eines „Natural Born Loser“-Klubs, überhaupt so egoistisch sein? Ach was, scheiß doch auf den FC Bayern! Das Leben ist doch auch keine Butterfahrt.

Es sind mit die schwersten Momente im Leben eines Vaters. Ein Freund berichtete mir am Mittwoch letzter Woche mit zittriger Stimme, dass sein Sohn ihn gefragt habe, ob es okay wäre, wenn er sich einen neuen Verein suchen würde. Am Abend zuvor war unser gemeinsamer Lieblingsklub, der VfL Bochum, nach einer schlimmen (Nicht-)Leistung in Paderborn aus dem DFB-Pokal ausgeschieden. Nun sehnte sich die unschuldige kindliche Seele ganz offensichtlich nach ein wenig Frieden.

Natürlich schrieb ich dem Kollegen postwendend zurück, dass er seinem Sechsjährigen sagen solle, dass das NICHT okay wäre. Die Liebe zu einem Fußballverein sei schließlich viel tiefer verankert als jedes Eheversprechen - und selbst da heißt es schon: Bis dass der Tod uns scheidet!

Unter Fußballfans gibt es ein unausgesprochenes Gesetz: Hast du jemals dein Herz an einen Klub verloren, so ist es um dich geschehen. Ab diesem Augenblick hast du keine Wahl mehr. Mitgefangen, mitgehungen. In guten wie in schlechten Zeiten. Auf Gedeih und Verderb. Es gibt kein Entrinnen, oder wie es ein Königsblauer mal so treffend formuliert hat: „Schalke ist wie eine schöne Krankheit. Wenn

du sie einmal hast, wirst du sie Gott sei Dank nicht mehr los.“ In dieser Aussage steckt so viel tiefere Wahrheit drin, dass man die Sätze ruhig einmal etwas länger auf sich wirken lassen sollte.

Doch wie gelingt es einem Vater, seinen Nachwuchs auf die rechte Bahn zu bringen? Oder anders ausgedrückt: Wie fixt ein Vater seine Kinder an, ausgerechnet ihr Herz an „Natural Born Losers“ wie den VfL Bochum, die Offenbacher Kickers oder den Karlsruher SC zu verlieren? Wenn du selbst in jungen Jahren nicht zufällig mit einem Gewinner-Verein von deinem Papa (oder deiner Mama oder anderen Familienmitgliedern) infiziert worden bist, dann hast du nun das schwere Los erwischt, das scheinbar Unmögliche wahr werden zu lassen.

Ich hatte schon immer großen Respekt vor dieser Herausforderung – lange Jahre bevor ich überhaupt Kinder bekommen habe. Denn ich werde nie die Worte des Vorsitzenden unseres ältesten Fanklubs, der „Bochumer Jungen“, vergessen, der damals für meinen Film „Wer braucht schon ein Sektfrühstück bei Real Madrid?“ stotternd und mit belegter Stimme erklärte: „Ich weiß noch, als mein Junge, der jetzt auch im Fanklub ist und 'ne Dauerkarte hat, tatsächlich mal eine Zeit lang – allerdings auch bedingt durch seine Fußballmannschaft, wo er gespielt hat – in der großen Ära von Borussia Dortmund – als sie die Champions League gewonnen haben und alles nur noch in Schwarz-Gelb herumlief –, als er da plötzlich auch so, ja, in Schwarz-Gelb herumgelaufen ist. Da habe ich nur gedacht, ich werde bekloppt – das war ja unglaublich!“

Natürlich gibt es da draußen immer noch Unwissende, die fragen, was denn so schlimm daran wäre, wenn die eigenen Kinder einen anderen Verein mögen würden als man selbst. Das sind in der Regel aber auch Leute, die sich für ihre 0,33-Liter-Flasche Bier einen Silikon-Kronkorken kaufen, weil sie das Getränk nicht auf einmal austrinken und es sich anschließend gut verschlossen und „vor Insekten

geschützt“ (so die Werbung) in den Kühlschrank stellen. Mit rationalem Fußball-Irrsinn braucht man denen also gar nicht erst zu kommen.

Kein Vater sollte sich schlecht dabei fühlen, wenn er das eigene Kind sehenden Auges ins vermeintliche Unglück führt, weil er es für einen Klub begeistert, der viel häufiger verliert, als dass er siegt. Oder wie es einmal ein Anhänger so drastisch korrekt formulierte: „VfL-Fan zu sein, ist, wie wenn dich jedes Wochenende deine Frau verlässt.“

Denn umgekehrt wird auch ein Schuh draus: Aus pädagogischer Sicht kann es durchaus sinnvoll sein, sein Kind nicht einem Gewinner-Verein in den Rachen zu werfen. Das Leben ist schließlich keine Butterfahrt. Die nächste Niederlage wartet zumeist direkt hinter der nächsten Ecke. Wer das früh genug lernt, den schmeißt nichts mehr so leicht aus der Bahn.

Also, liebe Väter da draußen, die nicht die Daumen für einen der Big Player drücken: Lasst euch nicht unterkriegen. Die „Natural Born Loser“-Klubs brauchen uns – und wir sie! Und wenn ihr einmal an euch selbst zweifeln solltet, denkt an die großen Worte des Radiokommentators und VfL-Fans Günther Pohl. Der hat uns allen einmal so wundervoll pointiert ins Stammbuch geschrieben: „Das Besondere ist, einen Verein zu haben, der manchmal gewinnt. Weil man die Erfolge viel intensiver genießt und auskostet als bei einem Verein, der jede Woche gewinnt. Wenn man 3:0 gegen Dortmund siegt, muss man den Abend rausgehen und bis morgens die Nacht durchfeiern, weil man nie weiß, ob es das letzte Mal ist. Auch 'nen Abstieg muss man den Tag feiern, weil an dem Tag ist man ja noch Bundesligist, an dem Tag ist man ja noch dabei gewesen. Man weiß ja auch nicht, ob das noch einmal wiederkommt. Deshalb ist jedes Erfolgserlebnis des VfL ein Grund zum Feiern!“ Und am schönsten ist es, wenn man an diesen ganz besonderen Tagen seine Liebsten um sich weiß.

# Wenn es Größeres gibt als den WM-Titel



Die offenen Worte von Fußballprofi Timm Klose über seine Alkoholsucht sorgten für Schlagzeilen. Das Thema bleibt ein Tabu, obwohl jeder fünfte Profi mit Süchten kämpft. Auch Ex-Nationalspieler Uli Borowka trank. Heute hilft er anderen.

Uli Borowka liegt auf einer dreckigen Matratze. Er hat einen Entschluss gefasst. Heute wird er sich das Leben nehmen. Doch der Mix aus Alkohol und Tabletten verfehlt seine Wirkung. Borowka wacht wieder auf. Vier Jahre später geht der ehemalige Fußballstar von Borussia Mönchengladbach und dem SV Werder Bremen in eine Entzugsklinik. Seit diesen Monaten im Jahr 2000 lebt Uli Borowka abstinent. Er selbst sagt über sein jetziges Leben: „Jeder Tag, an dem ich keinen Alkohol trinke, ist für mich mehr wert als jeder Titel, den ich gewonnen habe.“

Als der Ex-Bundesligaspieler Timm Klose am Wochenende in einem Interview von seiner Alkoholsucht erzählte, zeigten sich wieder einmal viele Fußballfans erstaunt darüber, wie Hochleistungssport und extensiver Alkoholkonsum zusammenpassen. Für Uli Borowka war das Alltag, damals. Genau wie Klose begann auch der Mann aus dem sauerländischen Menden bereits als junger Mensch mit dem Trinken - und hörte erst mit 38 Jahren wieder auf. Borowka sagt rückblickend: „Ich war 16 Jahre lang Fußballprofi und 16 Jahre lang starker Trinker.“ Dazu kam sein intensiver Medikamentenkonsum. Schmerzmittel, die

ihn nicht nur seine kaputten Knie vergessen ließen, sondern auch die Nebenwirkungen des Alkohols abmilderten. Wenn Uli Borowka auf dem Platz stand, gab er sein Bestes. Doch es gab Tage, da schaffte es der Werder-Profi erst gar nicht bis auf den Rasen. Sein Trainer Otto Rehhagel deckte ihn in diesen Momenten. Er brauchte seinen Verteidiger. Unbeschädigt, als tadellosen Sportsmann. Deshalb erfand Rehhagel Ausreden für ihn. Und Borowka nahm diese dankend an. Nachdem der ehemalige Werder-Profi in seinem Buch „Volle Pulle“ geschrieben hatte, dass Otto Rehhagel wegen dieser Täuschungen und des Deckens von Borowkas Alkoholsucht in dieser Zeit „co-abhängig“ gewesen sei, redete der Europameister-Trainer von 2004 lange Jahre nicht mehr mit seinem Ex-Spieler. Dabei gab Borowka seinem früheren Trainer gar keine direkte Schuld. Vor allem, weil er selbst wusste, dass dieses Verhalten alles andere als selten ist.

Knapp zehn Jahre zuvor hatten die Spieler beim Hamburger SV ihren Coach Branko Zebec gedeckt, obwohl sie genau wussten, dass der in erhöhtem Maße dem Alkohol zusprach. Auch für sie zählte, dass sie mit ihm und durch ihn gewannen. Doch am 29. Spieltag der Saison 1979/80 bei der Partie des HSV in Dortmund konnte die gesamte Fernsehnation erstmals sehen, was längst so viele wussten: Branko Zebec hatte ein Alkoholproblem. Völlig abwesend verfolgte der volltrunkene Trainer die erste Halbzeit auf der Bank des Westfalenstadions. In der zweiten Hälfte blieb sein Platz leer. HSV-Präsident und Anwalt Dr. Wolfgang Klein wählte seine Worte mit Bedacht, und dennoch benutzte er erstmals bewusst und öffentlich das Wort „Alkohol“ in seiner Stellungnahme: „Es ist bekannt, dass Herr Zebec seit Langem unter einer Erkrankung der Bauchspeicheldrüse leidet. Deshalb ist jeder Tropfen Alkohol für ihn besonders schädlich.“ Da er am Freitag die Hinfahrt im Bus verpasst hatte, war Zebec im Leihwagen dem Team gefolgt. In der Nacht stoppte ihn die Polizei in der Nähe der